



Kapitel 2

»Ich fürchte, da ist nichts mehr zu machen. Deine Eltern sind fest entschlossen.«

Oma Inge schaute genauso betreten drein wie ihre Enkelin. Sie hatte Sarah fest umarmt, als sie wie jeden Tag direkt nach der Schule zu den Großeltern gekommen war, um dort zu essen und Hausaufgaben zu machen. Die Begrüßung fiel sonst nicht so emotional aus, und Sarah hatte sofort begriffen, was das bedeutete. Oma Inge und Grandpa Bill wussten inzwischen von Neuseeland, Gesa und Ben mussten es ihnen tatsächlich am Vormittag erzählt haben.

»Es klingt doch gar nicht so schlecht«, meinte Grandpa Bill. »Zumindest aus Sicht deiner Eltern. Ben wollte schon immer was mit Motorrädern machen, und Gesa will seit Jahren Buddhas verkaufen. Ob es natürlich so klappt, wie die zwei sich das vorstellen ...«

»Gegenargumente lassen sie jedenfalls nicht gelten.« Ihre Oma seufzte. Sie war eine kleine, grazile Frau mit wachen braunen Augen. Neben ihrem großen, kräftigen Mann – Grandpa Bill erinnerte Sarah stets an einen freundlichen, sanften Bären – wirkte sie fast kindlich. Sie war allerdings sehr selbstbewusst, und bestimmt hatte sie leidenschaftlich argumentiert »Ich fürchte, wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen. Ihr zieht nach Neuseeland.«

»Wenn es wenigstens nicht so weit weg wäre!«, murmelte Sarah. »Neuseeland ist ... das ist doch mindestens so weit weg wie Amerika.«

»Weiter«, sagte Grandpa Bill traurig. »Guck mal ...« Er führte Sarah zu dem Globus, der in seinem Arbeitszimmer stand. »Hier ist Deutschland, und da ist Nordamerika. Beides noch auf der Nordhalbkugel. Aber um Neuseeland zu finden, müssen wir den Globus einmal komplett drehen. Es ist auf der anderen Seite der Erdkugel.«

Sarah sah ihren Großvater an, als hätte sie in eine Zitrone gebissen. »Du meinst ... wenn man hier einen Tunnel durch den Planeten graben würde, käme man in Neuseeland wieder raus?«

Oma Inge lachte. Grandpa Bill schürzte die Lippen. »Fast«, meinte er. »Du müsstest in Spanien zu graben beginnen, der Tunnel wäre mehr als zwölftausend Kilometer lang. Und das ist noch ein Katzensprung im Verhältnis zu der Entfernung von Hamburg nach Neuseeland. Das sind nämlich über achtzehntausend Kilometer.«

»Ich weiß überhaupt nicht, was ich so weit weg soll«, klagte Sarah. »Was ist das eigentlich für ein komisches Land? Sie sprechen Englisch, das weiß ich schon. Aber sonst ... Der Ort, an den wir ziehen, heißt Waiouru. Das ist doch kein Englisch!«

Grandpa Bill schüttelte den Kopf. »Nein, das ist Maori«, erklärte er. »Die Maori waren die ersten Einwohner Neuseelands. Die haben da schon gelebt, bevor die Engländer im 19. Jahrhundert hinkamen. Aber im Gegensatz zu den meisten anderen Kolonien auf der Welt gab es weniger Streit zwischen ihnen und den weißen Siedlern. Deshalb wurden viele Ortsnamen aus der Sprache der Maori übernommen und auch ein paar Sitten und Gebräuche. Hast du mal ein Rugby-Spiel gesehen? Die Mannschaft von Neuseeland pflegt vor dem Anpfiff einen Maori-Kriegstanz aufzuführen.«

»Klingt blöd«, bemerkte Sarah bockig.

»Eigentlich ist das ein ganz schöner Brauch«, widersprach Grandpa Bill. »Die Maori haben in Neuseeland immer noch sehr viel Einfluss – im Gegensatz zu Amerika, wo man die Indianer in Reservate verdrängt hat. Und das Land soll ausgesprochen schön sein. Mein Bruder hat jedenfalls gern da gelebt.«

»Ich will da trotzdem nicht hin!«, beharrte Sarah. »Ach, Mann, wieso musste Onkel Pete denn ausgerechnet Paps sein Haus in Neuseeland vermachen? Er hätte es doch dir überlassen können ...«

Ihr Großvater zuckte mit den Schultern. »Er wollte, dass der Jüngste in der Familie es erhält. In der Hoffnung, den dann zum Auswandern bewegen zu können, sodass der Besitz in der Familie bleibt. Wir sind doch längst zu alt, um für immer von hier wegzugehen.«

Sarah runzelte die Stirn. »Die Jüngste in der Familie bin ich«, erklärte sie. »Also hätte ich es bekommen sollen, und dann ...«

»Vor deiner Volljährigkeit hätten dann auch deine Eltern darüber bestimmt«, erinnerte sie Oma Inge. »Und was Pete anging: Er wollte, dass ›der‹ Jüngste es bekommt. Du bist ein Mädchen.« Sie verzog unwillig das Gesicht.

»Was?«, fragte Sarah. »Das glaub ich nicht! Wir ziehen in ein blödes, rückständiges Land, in dem Frauen nicht mal was erben können?«

Grandpa Bill schüttelte den Kopf. »Natürlich nicht. Mein Bruder war sicher etwas ... hm ... verschroben, Neuseeland ist allerdings ein ganz moderner Staat. Übrigens der erste im Westen, in dem die Frauen das Wahlrecht bekommen haben. Schon 1893. Es hatte auch schon etliche Premierministerinnen. Also, unterdrückt wirst du da sicher nicht.«

Sarah seufzte. »Ich will aber nicht in dieses Waiouru ... Wo liegt das überhaupt genau? Gesa hat was von einer Nordinsel gesagt. Ich muss das mal googeln ...«

»Wir haben schon in den Atlas geschaut«, bemerkte Oma Inge und nahm das dicke Buch vom Tisch. »Hier, sieh mal. Neuseeland besteht aus zwei großen Inseln, dazwischen ist die Cook-Straße, eine Meerenge. Die Nordinsel ist dichter besiedelt als die Südinsel, insgesamt gibt es dennoch nur viereinhalb Millionen Einwohner. Wenn man bedenkt, dass allein in Hamburg knapp zwei Millionen leben ... Die meisten Neuseeländer wohnen in den großen Städten. Auf dem Land gibt es wesentlich mehr Schafe und Rinder als Menschen.«

Ihr Großvater grinste.

»Auch in Waiouru?«, fragte Sarah entsetzt.

»Waiouru hat etwa tausendfünfhundert Einwohner«, erklärte Grandpa Bill. »Ich hab's vorhin nachgesehen. Ursprünglich waren da Schafzüchter ansässig, aber inzwischen lebt der Ort von einer Militärbasis. Ein Trainingscamp für Rekruten gibt es dort, einen großen Truppenübungsplatz. Außerdem ein Militärmuseum. Sonst wohl nicht so viel ...«

»Einen Reitstall vielleicht?«, fragte Sarah hoffnungsvoll.

Ihr Grandpa zuckte wieder mit den Schultern. »Keine Ahnung. Ein paar Pferde wird es schon geben. Pferde gibt's überall!« Er lächelte. »Und wer wirklich reiten will, Sarah, der schafft das auch. Es tut uns furchtbar leid mit deinem Jackpot, ich bin trotzdem sicher, dass in Neuseeland ein anderes Pferd auf dich wartet.«

Sarah brach erneut in Tränen aus. Sie flüchtete sich in Grandpa Bills bärenhafte Umarmung. Er konnte ihr vielleicht nicht helfen, aber er brachte wenigstens Verständnis für sie auf. Grandpa Bill war auf einer Farm in Wyoming aufgewachsen. Damals hatten Pferde zu seinem Leben gehört, und auch wenn er das Reiten mittlerweile aufgegeben hatte – so ganz vergessen hatte er die Mustangs nicht, die damals frei auf dem Land seines Vaters gelebt hatten.

Am späten Nachmittag machte Sarah sich traurig auf zum Reitstall. Sie musste Eva Betge absagen. Bestimmt hatte sie Verständnis, wenn nicht sogar Mitleid mit ihr. Tatsächlich war Jackpots Besitzerin ganz aufgeregt und zeigte sich fast neidisch, als Sarah von Neuseeland erzählte.

»Das ist ein ganz wunderschönes Land!«, schwärmte sie. »Meine Schwester war mal da, und die Filme, die sie gemacht hat ... also, ich konnte mich kaum daran sattsehen. Auswandern nach Neuseeland! Meine Güte ... Wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre ... ein Traum!« Für Sarah war es eher ein Albtraum. Als sie Jackpot sah, schluchzte sie in seine weiche Mähne. Es war auch kein Trost für sie, dass sie ihn bis zu den Sommerferien, wenn die Auswanderung anstand, weiter reiten durfte. Eva Betge wollte dafür noch nicht einmal Geld haben. »Wenn du kostenlos bei mir reitest, giltst du als Gastreiterin. Dann brauchen wir keine Extraversicherung. Deine Eltern haben jetzt schon genug um die Ohren ... Und es sind ja nur noch zwei Monate.«

Für Sarah vergingen diese zwei Monate viel zu schnell, sie wünschte sich oft, die Zeit anhalten zu können. Während ihre Eltern sich begeistert auf die Auswanderung vorbereiteten, sah sie nur all die Dinge, die sie jetzt zum letzten Mal in Deutschland erlebte. Die letzte Sommerkirmes, die letzte Deutscharbeit, der letzte Kinobesuch mit ihrer Freundin Maja. Auch Maja würde sie schmerzlich vermissen. Sarah hatte nicht viele Freundinnen – im Reitstall herrschte große Konkurrenz unter den Pferdemädchen, und sie hatte nie wirklich Anschluss gefunden –, doch Maja und sie waren seit dem Kindergarten unzertrennlich. Ihre quirlige Freundin überbot sich selbst mit Vorschlägen, wie man Sarahs Auswanderung doch noch abwenden könnte.

»Vielleicht würden deine Eltern dich ja hierlassen«, überlegte sie. »Du könntest bei uns wohnen. Meine Mutter hätte bestimmt nichts dagegen.« Majas Mutter war

alleinerziehend und sehr liberal.

Sarah schüttelte den Kopf. Auf die Idee war sie natürlich auch schon gekommen, nachdem das Thema mit Oma Inge und Grandpa Bill ausdiskutiert war. Oje, sie durfte gar nicht daran denken, wie ihr die beiden fehlen würden ... Obwohl sie natürlich versprochen hatten, zu Besuch zu kommen.

Auch Sarahs zweiten Vorschlag, vielleicht ein Internat in Deutschland zu besuchen, hatte ihr Vater direkt abgeschmettert. »Sarah, bist du verrückt? Was meinst du, was das kostet?«, hatte er sie angefahren. »Du bist unsere Tochter, und du kommst mit uns nach Neuseeland. Du wirst dich da schon einleben. In einem halben Jahr hast du das Gefühl, du hättest nie woanders gewohnt. Und wenn du achtzehn bist, kannst du deine eigenen Entscheidungen treffen.«

Irgendwann hatte Sarah eingesehen, dass sie keine Chance hatte, ihre Eltern umzustimmen. Zumindest die nächsten Jahre würde sie in einem Land am anderen Ende der Welt verbringen.

Schließlich brachen die letzten Tage an, und Sarah bereitete sich auf den Abschied von Jackpot vor. Der Flug nach Neuseeland war für den kommenden Montagabend gebucht, und am Sonntag zuvor machte Eva Betge ihr ein großzügiges Abschiedsgeschenk. Eine Gruppe Privatpferdereiter plante einen mehrstündigen Ausritt ins Heidkoppelmoor, und die Pferdebesitzerin verzichtete zu Sarahs Gunsten auf die Teilnahme. Sarah und Jackpot trabten in der Gruppe über lange, breite Reitwege, zuerst zwischen Feldern hindurch und über schmale Waldpfade, dann durch die verträumte Moorlandschaft. Es war ein wunderschöner warmer Tag, der tiefblaue Himmel spiegelte sich in den Teichen im Moor. Die Sonne brach durch das Blattwerk im Wald, und wenn die Pferde hindurchtrabten, schien es, als spielten sie mit Licht und Schatten. Ein Sandweg, der durch eine naturbelassene Wiese mit hoch stehendem Gras führte, lud zum Galoppieren ein. Sie durchquerten Bachläufe und rasteten in einem Wäldchen.

Für Sarah wäre es die Erfüllung all ihrer Träume gewesen, wäre da nur nicht diese Stimme in ihr gewesen, die immer wieder »nie wieder, nie wieder« murmelte. Im Takt des Trabes, im sanften Schaukeln des Schrittes. Nur als Jackpot wie der Wind über eine großflächige Wiese galoppierte, vergaß sie ihren Kummer für kurze Zeit.

Zurück im Stall rieb sie den großen Fuchs zum letzten Mal trocken, brachte ihn zum letzten Mal auf die Koppel ...

Am Abend weinte sie sich in den Schlaf.



Kapitel 3

Am Montagmorgen packte Sarah lustlos ihren Rucksack für den langen Flug. Das Handy und das Tablet mit den neuesten Spielen und Filmen und zwei Bücher über Pferde steckte sie als Letztes ein, obwohl sie bestimmt zu traurig sein würde, sie zu lesen. Sie vergrub sich in ihrem leeren Zimmer, während ihre Eltern die Wohnung für die Übergabe putzten und dabei wieder einmal diskutierten. In der vergangenen Zeit war es dabei fast immer darum gegangen, welche Dinge sie in die neue Heimat mitnehmen wollten und welche dableiben mussten. Ihr Vater hatte einen Container gemietet, mittels dessen Möbel und Hausrat per Schiff nach Neuseeland transportiert wurden. Was nicht hineingepasst hatte, hatte er bei Ebay versteigert, verschenkt oder weggeworfen. Sarah und ihre Mutter hatten sich von viel geliebtem Trödel trennen müssen. Immerhin hatte sie durchgesetzt, dass ihr Fahrrad mit nach Neuseeland kam – wenn ihr Vater auch einwandte, es sei sicher billiger, dort ein neues zu kaufen. Aber an dem alten Drahtesel hingen so viele Erinnerungen, sie wollte ihn nicht zurücklassen.

Schließlich kamen Oma Inge und Grandpa Bill, um sie und ihre Eltern zum Flughafen zu fahren. Das Auto hatte ihr Vater ebenfalls schon verkauft. Sarah litt unter der seltsam unwirklichen Atmosphäre während der Fahrt. Alle scherzten und lachten, als ginge es nur auf eine Urlaubsreise. Gesa und Ben schienen den Beginn des Abenteuers kaum erwarten zu können und ihre Oma und ihr Grandpa spielten mit, obwohl zumindest Erstere genauso verweinte Augen hatte wie sie selbst. Tatsächlich gerieten sie kurz vor dem Flughafen noch in einen Stau, und Sarah begann schon zu hoffen, sie würden den Flieger verpassen. Am Ende schafften sie es zwar pünktlich, aber es war keine Zeit mehr für eine längere Verabschiedung. Ihre Eltern eilten schon zur Gepäckaufgabe, und sie umarmte ihre Großeltern ein letztes Mal, dann ging es auch schon zur Sicherheitskontrolle und von dort gleich zum Gate.

Eineinhalb Stunden später hob der Flieger ab. Sarah hoffte, von oben einen letzten Blick auf Hamburg und vielleicht auf die Reitanlage werfen zu können. Sie konnte sie allerdings nicht ausmachen und musste darüber beinahe schon wieder weinen.

Ihre Mutter legte den Arm um sie. »Nun sei doch nicht so traurig, Sarah-Schatz!«, sagte sie sanft. »Es wird schön werden, bestimmt! Neuseeland ist ein tolles Land, und ganz sicher wirst du schnell ein neues Lieblingspferd finden.«